

tion aus. Das wird an Straßburg und Basel gezeigt, während Freiburg unter österreichischem Einfluß katholisch blieb.

Im letzten Abschnitt wird der Kanzler der Universität Paris Johannes Gerson (1363–1429) mit seinen Vorschlägen „zur Reform der theologischen Studien“ genauso behandelt wie Johannes Ecks exegetische „Vorlesungen an der Universität Ingolstadt“. Das Ergebnis ist ernüchternd: „Im Verhältnis zu ... Luther fehlte ihm [= Eck] ... der theologische Ansatz, der den Text aus sich heraus zum Sprechen brachte. ... So verblieben Ecks Vorlesungen ... in engen Grenzen.“ Nachdem durch die Reformation die Volkssprachen in die Lektüre der Bibel und in die Liturgie Einzug gehalten hatten, wurde in der römisch-katholischen Kirche kontrovers diskutiert, ob die Volkssprache von Laien nur „beim privaten Gebet und bei einem kirchlich vermittelten Grundbestand von Wissen und Normen“ zugelassen sei oder ob bis hin zur Bibellektüre andere Entscheidungen angemessen seien. Es sollte lange dauern, bis eine „Relativierung harter Positionen in allen Lagern“ Platz griff.

Es konnte längst nicht auf alle Themen hingewiesen werden, die in diesem Band behandelt werden. Aber vielleicht ermuntert dies, den Band dieses kritischen katholischen Kirchenhistorikers selbst in die Hand zu nehmen – es lohnt sich!

Gerhard Müller

Heribert Smolinsky / Peter Walter (Hg.): **Katholische Theologen der Reformationszeit 6**, Münster: Aschendorff 2004, 147 S. – ISBN 3-402-02985-5 (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 64).

Der sechste Band der Reihe „Katholische Theologen der Reformationszeit“ wendet sich den Theologen zu, deren Ziel

die Wiederherstellung der kirchlichen Einheit war. In Bibelkommentaren, auf Religionsgesprächen und mit Gutachten haben sie die Position des Vermittelns und des Entschärfens theologischer Kontroversen vertreten und sind dabei in unterschiedlichem Ausmaß in Konflikt mit der katholischen Überwachungsbehörde geraten. Wenn die vorgestellten Persönlichkeiten auch aus verschiedenen Kontexten und Generationen kommen, verbindet sie ein gemeinsames Schicksal: Sie gehören zu den vergessenen Theologen, von denen oftmals nicht einmal ein Bild überliefert ist, und deren differenzierte und hochwissenschaftliche Theologie als harmonisierend und nachgebend abgestempelt wurde, so daß ihre Werke und ihr Wirken in Vergessenheit gerieten.

Sieben Theologen werden im vorliegenden Bändchen gewürdigt. Jeweils mit unterschiedlichen Akzentuierungen werden ihr Leben, ihre Tätigkeit, ihre Hauptschriften und ihre Wirkungsgeschichte geschildert, wobei die Darstellung jeweils mit einem ausführlichen Quellen- und Literaturverzeichnis schließt.

Heribert Smolinsky stellt das Leben des Diplomaten, Kirchenpolitikers und Bischofs Julius Pflug (1499–1564) vor, der auf Reichstagen, Religionsgesprächen und dem Trienter Konzil als Vermittlungstheologe wirkte, indem er Anliegen der Reformatoren aufnahm, diese aber in eine traditionelle Theologie der Altgläubigen integrierte. *Peter Walter* würdigt den aus Frankreich stammenden Claude d'Espence (1511–1571), einem Zeitgenossen Calvins, der mit seiner Kirchenkritik, seinen Reformvorschlägen und seinen Verständigungsversuchen mit den Reformierten unter Häresieverdacht geriet. Der aus Brügge stammende Georg Cassander (1513–1566) wird von *Barbara Henze* vorgestellt: Cassander wirkte u. a. im humanistisch gesinnten Herzogtum Jülich-Kleve-Berg und nahm Einfluß auf die dort akute Täuferfrage.

Ulrich Horst beleuchtet das Leben des aus Navarra stammenden Dominikaners Bartolomé Carranza (1503–1576), der ebenfalls am Konzil von Trient mitwirkte. Carranza geriet in die Fänge der Inquisition und wurde letztlich wegen Luther- und Melancthonziten in seinen Schriften verurteilt. Zu den größten spanischen Theologen, über dem ein Mantel des Schweigens liegt, zählt der von *Fernando Domínguez Reboiras* vorgestellte Martín Martínez de Cantalapiedra (1518–1579). Als Hebraist an der Fakultät von Salamanca tätig, bot er biblische Vorlesungen an, die philologisch den hebräischen Text der Bibel auslegten und bewußt auf eine Auflistung scholastischer Lehrsätze verzichteten. Diese Art des Lehrens wurde zum Hauptgegenstand seines Prozesses.

Thomas Berger würdigt den Franziskaner Johannes Wild (1495–1554), der als Mainzer Domprediger und Seelsorger gegen die Ausbreitung der Reformation wirkte. Seine Schriften, insbesondere die Publikation seiner zahllosen Predigten, gerieten in den Verdacht, die katholische Lehre durch protestantisches Gedankengut zu verfälschen, so daß – obwohl er gegen die Reformation agierte – ein Teil seiner Werke indiziert wurde. Abschließend kommt durch *Ursula Olschewski* Jacob Schoepper (1512/16–1554) zu Wort, der in der Zeit der Reformation in Dortmund als Vertreter vortridentinischer Reformansätze wirkte.

Dieses kleine Büchlein präsentiert auf informative und prägnante Weise zu Unrecht in Vergessenheit geratene Theologen, die auf sehr unterschiedliche Weise die Wiederherstellung der Kircheneinheit verfolgten. Ihre Lebenswege zeigen dabei sowohl die theologischen Chancen wie die kirchenpolitischen Grenzen der Irenik.

Nicole Kuroepka

Klaus Grünwaldt: Gott und sein Volk.
Die Theologie der Bibel, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2006, 288 S. – ISBN 3-534-13888-0.

G. will die Theologie der ganzen Bibel darstellen und aufeinander beziehen. Es geht nicht darum, neue Erkenntnisse zu präsentieren, sondern zusammenzufassen, was in der Bibel steht, und wie es zu verstehen ist. Im Vorwort wird der grundlegende Gottesbegriff und sein Gebrauch am Beispiel von Pascal dargelegt: Der Gott der Bibel – nicht der Philosophen, Gott Abrahams und Jakobs, Gott Jesu Christi, Gewißheit, Empfindung, Freude, Frieden.

Unter dem Thema Gottes Anrede wird zunächst Gottes Ja zu seinen Menschen im AT vorgestellt: Die Offenbarung des Namens Gottes, Befreiung, Erwählung und Bund, Schöpfung. Im NT wird die Erwählung in Jesus Christus dargeboten anhand der Leitstichworte: Gott war in Christus, zur Freiheit berufen, Schöpfung und neue Schöpfung. Dagegen steht Gottes Nein zu seinen Menschen, im AT: „böse von Jugend auf“, der Einspruch der Propheten und die dunklen Seiten Gottes, und im NT: Homo peccator – der Mensch als Sünder, der Tod Christi als Gericht über die Menschen und „Heulen und Zähneklappern“.

Im zweiten Teil wird die Antwort des Menschen im AT gegeben. Dabei werden die Themen Volk Gottes, Glaube und Vertrauen, Ethik, Gottesdienst und Gebet behandelt. Die Antwort des Menschen im NT wird unter den Stichworten Kirche, Glaube, Ethik, Gottesdienst und Gebet gegeben.

Im dritten Teil behandelt der Verfasser die Zukunft Gottes und die Hoffnung des Menschen. Zunächst im AT die Zukunft des Menschen und die Zukunft von Volk, Völkern und Welt. Die neutestamentlichen Zukunftsperspektiven bringen Abschnitte über die Auferstehung Christi